

**Predigt zu 1. Korinther 6, 9-14.18-20, am 8. Sonntag nach Trinitatis,
den 13.08.2000 in Gilching und Oberpfaffenhofen**

Liebe Gemeinde!

Der in der Ordnung der Predigttexte für diesen Sonntag vorgesehene Text ist für einen Sonntagmorgen schon eine Herausforderung, denn es gibt Bereiche in unserem Leben, die sind ganz privat, die sind keine Gesprächsthemen. Bei einem ist es das Thema „Geld“. „Über Geld spricht man nicht.“ Bei einer anderen mag es eine Krankheit sein, vielleicht ein Aufenthalt in einer psychiatrischen Klinik, um Hilfe zu finden in einer Depression. „Das darf niemand erfahren, sonst meinen die Nachbarn, ich bin verrückt,“ so wird die Geheimhaltung angstvoll begründet. Ein Bereich, der für die meisten Menschen ein in besonderer Weise privater, das heißt verbotener Bezirk ist, ist die eigene Geschlechtlichkeit, die eigene Sexualität. Es wird zwar viel über Sexualität im allgemeinen geredet und geschrieben, von wissenschaftlichen Untersuchungen bis zu Wochenzeitschriften, die damit ihre Auflagen steigern, aber die eigene Geschlechtlichkeit ist kein Thema.

Selbst Ehepartner finden oft keine Sprache um miteinander über dieses Gebiet ihres gemeinsamen Lebens zu reden, Missverständnisse auszuräumen, Wünsche zu äußern. Junge Menschen schlagen sich damit herum, einen für sie gangbaren Weg durch das Durcheinander von fremden Vorstellungen, Geboten und eigenen Sehnsüchten zu finden.

Auch ältere Menschen sind natürlich nicht geschlechtslos. Der Wunsch den andern seine Liebe durch Zärtlichkeit spüren zu lassen, kennt keine Altersgrenze. Da schließen zwei ältere Menschen, ein Mann und eine Frau, nach dem Tod ihrer Partner eine Freundschaft, die auch die Zärtlichkeit einer Umarmung, die Sinnlichkeit einschließt, aber ihre Freundschaft wird durch die Missbilligung von Nachbarn und Verwandten auf eine harte Probe gestellt.

Ein schwieriges, unwegsames Gelände ist die eigene Geschlechtlichkeit, ein Gelände, in dem sich jeder Mensch allein oder mit einem Partner, einer Partnerin zusammen einen Weg bahnen muss.

Auf dem Weg durch dieses schwierige Gelände zwischen eigener Verletzlichkeit und der Verletzung anderer, zwischen höchstem Glück und tiefster Verzweiflung, zwischen Treue und Treuebruch hören wir die Stimme des Paulus: Er stellt in Frage, was uns selbstverständlich erscheint: „Ihr meint, eure Sexualität ist Privatsache, geht niemand was an. Täuscht euch nicht! Euer Leib hat mit eurem Glauben mehr zu tun als ihr denkt!“ So eindeutig redet Paulus zu uns, so redet er in seinem Brief an die Gemeinde in Korinth. Diese quirlige, weltoffene Hafenstadt war im Altertum berühmt, man kann auch sagen berüchtigt, für ihre ausgedehnten Rotlichtviertel und ihrem, heute würde man sagen, tabulosen Umgang mit Sexualität. Paulus packt dieses heiße Eisen an und beim ersten Hören könnte man bestätigt finden, was wir sch immer über die Einstellung der christlichen Kirche zur Sexualität zu wissen meinten: Lustfeindlichkeit, moralischer Zeigefinger, enge Grenzen, Missachtung des Körper. Aber hören wir Paulus zu und lassen wir uns auf Entdeckungen ein.

Wisst ihr nicht, dass die Ungerechten das Reich Gottes nicht ererben werden? Lasst euch nicht irreführen! Weder Unzüchtige noch Götzendiener, Ehebrecher, Lustknaben, Knabenschänder,

Diebe, Geizige, Trunkenbolde, Lästler oder Räuber werden das Reich Gottes ererben.

Und solche sind einige von euch gewesen. Aber ihr seid rein gewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes. Der Leib ein Tempel des Heiligen Geistes. Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist mir erlaubt, aber es soll mich nichts gefangen nehmen. Die Speise dem Bauch und der Bauch der Speise; aber Gott wird das eine wie das andere zunichte machen. Der Leib aber nicht der Hurerei, sondern dem Herrn, und der Herr dem Leibe. Gott aber hat den Herrn auferweckt und wird auch uns auferwecken durch seine Kraft.

Fieht die Hurerei! Alle Sünden, die der Mensch tut, bleiben außerhalb des Leibes; wer aber Hurerei treibt, der sündigt am eigenen Leibe. Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört? Denn ihr seid teuer erkauf; darum preist Gott mit eurem Leibe.

(1. Kor. 6, 9-14.18-20)

Die Korinther hatten versucht sich einen einfachen Weg durch das schwierige Gelände der eigenen Sexualität zu bahnen. Sie unterschieden einfach scharf zwischen dem Leib und der Seele. Die Seele, so meinten sie, das ist der Teil des Menschen, dem Gott nahe ist. Denn Gott selbst ist ja Geist, also hat er mit dem Geistigen, der Seele zu tun, nicht aber mit dem Körperlichen. Deshalb, so meinten die Leute in der Gemeinde von Korinth, steht unserer sexuellen Freizügigkeit nichts im Wege, denn sie hat ja nichts mit unserem Leben als Christen zu tun. „Alles ist mir erlaubt!“ – „Erlaubt ist, was gefällt!“ – das war der Slogan der Zeit.

Mit einem Satz entlarvt Paulus diese so zufriedenen Christen, die meinten mit sich und Gott im Reinen zu sein. Er nennt Unrecht Unrecht und entlarvt die saubere Trennung zwischen Leib und Seele als das, was sie ist: eine saubere Selbsttäuschung, die nichts mit dem christlichen Glauben zu tun hat. Für die Korinther ist ihr eigener Körper und der Körper anderer nur ein Werkzeug zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse, ein Instrument ohne eigene Würde.

Der Leib als Instrument – mit einem Mal rücken uns die Auffassungen der Korinther buchstäblich auf den Leib. Für viele Menschen ist ihr eigener Leib so etwas wie eine Maschine, die zu funktionieren hat, eine Maschine, die man füttert, schlafen legt, recht und schlecht pflegt und vom Arzt reparieren läßt, wenn sie nicht funktioniert.

Der Leib ist dann nur ein Werkzeug, um bestimmte Arbeiten zu erfüllen. Der Leib ist nichts in sich, hat keinen Wert außer dem, eine Funktion zu erfüllen. Der Sprache des Leibes schenken wir oft keine Beachtung. Wenn uns etwas auf den Magen schlägt, zu viel auf unsere Schulter lastet, uns etwas im Herzen weh tut, dann halten wir den Nacken steif und den Kopf hoch und der Kopf bringt dann die Lage unter Kontrolle und zwingt den Leib zum Durchhalten, bis es nicht mehr geht.

Auch das ist eine Mißachtung des Leibes, genauso wie der Gebrauch des eigenen Leibes und des Leibes eines anderen Menschen als Instrumente, um der eigenen Lust zu leben ohne den anderen, die andere wirklich als ganzen Menschen zu lieben und zu achten.

Paulus kennt die Korinther und weiß um das Unrecht, das dort geschieht, nennt es ohne Scheu beim Namen. Man könnte erwarten, daß er ihnen das Recht abspricht sich Christen zu nennen. Aber Paulus tut etwas ganz anderes, etwas Überraschendes: Er erinnert sie so eindringlich wie er nur kann, an das, was sie sind: Christen, Getaufte, von Gott geliebte Kinder.

In immer neuen, feierlichen Worten malt er ihnen vor Augen, wie sie in Gottes Augen, in seiner neuen Wirklichkeit sind: „Durch die Taufe ist alles Unrecht von euch abgewaschen. Ihr seid heilig, also Gottes kostbares Eigentum und ihr seid gerecht geworden.“ Das Fundament, Gottes Liebe in Jesus Christus, ist unantastbar. Auch noch so schäbiges Verhalten kann dieses Fundament nicht zerbrechen, in Korinth nicht und nicht bei uns.

Das heißt aber nicht, dass es gleichgültig, gleich-gültig ist, welches Verhalten wir unserem Leib und dem unseres Nächsten gegenüber an den Tag legen. Paulus versucht nicht durch einen moralisch erhobenen Zeigefingerring anderes Verhalten zu erreichen. Er stellt uns jedoch die neue Wirklichkeit eindringlich und einladend vor Augen. Und dadurch wird unmöglich, was moralische Appelle nur für unmöglich erklären.

Die neue Wirklichkeit beginnt in der Taufe. Schon in ihr zeigt sich, dass Gott gerade auch den Leib meint, wenn er sein Ja über uns ausspricht. Das Wasser der Taufe ist ein leibliches Zeichen, so fühlbar, wie wir Brot und Wein im Abendmahl schmecken können. Gerade dort, wo unser vergänglicher, verletzlicher, unvollkommener Körper ist, da will Gott sein. Gerade in unserer Leiblichkeit kommt Gott uns Menschen ganz nahe. Unwiderruflich stellt uns dies Gott in Jesu Tod und Auferstehung vor Augen. Hier zerreißt die Trennung zwischen Gott und dem Leiblichen, zwischen Geist und Körper endgültig. Gott ist eins mit dem gefolterten Leib Jesu in seiner ganzen Vergänglichkeit und derselbe geschundene Leib wird bei der Auferstehung zum Hoffnungszeichen für alles vergängliche Leben. Gott gibt auch unserem Leib eine Würde, die ihm nicht genommen werden kann.

„Euer Leib ist ein Tempel des Heiligen Geistes, der in euch wohnt. Gott hat ihn euch gegeben. Ihr gehört nicht mehr euch selbst,“ so schreibt Paulus über die Würde des Leibes. Der Tempel ist der Ort der Gegenwart Gottes. In unserem unvollkommenen, oft als Instrument missbrauchten, nicht beachteten Körper will Gott wohnen, uns seine Wirklichkeit spüren lassen. Gott ergreift Besitz von unserer Leiblichkeit. Er befreit uns von dem Zwang möglichst viel an Erfolg, an Glück, an Lust aus unserem Leben herauszuholen, unserem Leben so Sinn zu verleihen.

Dieser selbstaufgelegte Zwang hat viele Gesichter. Es ist der Zwang jeden Schatten, der zwischen Ehepartnern auftaucht zu leugnen, um das Bild vollkommener Harmonie aufrecht zu erhalten. Durch diesen Zwang können Menschen seelisch und körperlich krank werden und zerbrechen. Es ist der Zwang, dem beruflichen Erfolg alles andere unterzuordnen und konsequent jedes Alarmzeichen des Körpers zu überhören, alle Zeichen der Traurigkeit und Wut beim Partner und den Kindern zu übersehen, zu übergehen. Es ist der Zwang, die eigene Männlichkeit, die eigene Weiblichkeit immer wieder zu bestätigen ohne den anderen als Menschen zu lieben und zu achten.

„Ihr gehört euch nicht selbst!“ – Daran zerbrechen die Zwänge, die wir uns selber auferlegt haben. Gott nimmt uns zugleich Verantwortung ab und gibt uns neue Verantwortung. Er nimmt uns die Verantwortung ab unserem Leben Sinn verleihen zu müssen und gibt uns die Verantwortung in diesem neuen Raum der Wirklichkeit angemessen zu leben.

„Preist nun Gott mit eurem Leibe!“ Mit dieser erstaunlichen Aufforderung schließt Paulus seine Gedanken über die Leiblichkeit ab. Es ist das Staunen darüber, dass wir in der ganzen Fragwürdigkeit und Zwiespältigkeit unserer Leiblichkeit aufgefordert sind, gerade mit unserem Leib, gerade auch in unserer Sexualität Gott zu preisen. Gerade hier kann erfahren wer-

den, dass der Körper etwas anderes sein kann als ein Instrument zur Selbstverwirklichung. Liebe lässt sich nicht bezwecken, nicht erzwingen. Das Gelingen einer Beziehung ist keine Sache von Regeln, sondern letztlich etwas Empfangenes, ein Geschenk, über das beide staunen. Die Zerbrechlichkeit der Liebe wird erfahrbar und ihr Gelingen als unverdient erkannt. Ich könnte mir vorstellen, dass Paulus auch gleichgeschlechtliche Liebe, die in gegenseitiger Achtung und Treue gelebt wird, mit einschließen würde.

Diese unsere Liebe kann als Gotteslob erkannt werden, genauso wie auch das Ringen um die Liebe in einer nicht gelingenden Ehe, der Verzicht in der Ehelosigkeit oder nach dem Verlust des Partners leibliches Gotteslob sein kann.

Dass dieses unser gelebtes, leibliches Leben in all seiner Widersprüchlichkeit Gotteslob ist, das können wir uns nicht selber sagen, das muss uns gesagt werden. Der Gott, der ganz Mensch wurde und unseren Leib als Tempel will, dieser Gott sagt uns zu, dass unserem Eigensten, Menschlichsten, der im Leib erfahrenen und entbehrten Liebe der Name verliehen ist, auf den sie nie einen Anspruch erheben könnte, der Name Gotteslob. Darum: „Preiset Gott mit eurem Leibe!“ Amen.